

Wenn Essen zum Problemlöser wird

Essen und Trinken, das wissen wir seit Alters her, hält Leib und Seele zusammen. Ohne Nahrungsaufnahme kann der Mensch nicht überleben. Essen hat jedoch noch andere Funktionen. Gemeinsames Essen stiftet Gemeinschaft. Kochen ist für manche Menschen eine hohe Kunst. Kurz, der Mensch macht nicht erst seit heute viel Aufheben um Essen und die "richtige" Nahrung. Die meisten Menschen können dennoch gemäß des Satzes von Sokrates leben: "Man lebt nicht, um zu essen, sondern man isst, um zu leben."



Für manche Menschen jedoch ist Essen zum Lebensinhalt geworden. Ihre Gedanken kreisen ständig darum. Sie haben eine Ess-Störung entwickelt, beschäftigen sich nur noch mit Kalorienzählen, geraten möglicherweise von einer Diät in die nächste und werden innerlich immer einsamer. Mit Essen oder auch Nicht-Essen versuchen sie, Probleme zu bewältigen, für die sie keine andere Lösungsmöglichkeit gefunden haben. Ess-Störungen sind eine psychosomatische Erkrankung mit Suchtcharakter, denn essgestörte Menschen haben die Kontrolle über ihr Essverhalten verloren. Die Betroffenen können sich nicht mehr angemessen ernähren und haben ein gestörtes Verhältnis zum eigenen Körper. Unter dem Begriff Ess-Störungen fasst man in der Regel drei Krankheits-

gruppen zusammen: die Magersucht bzw. Anorexie, die Ess-Brechst-Sucht, auch Bulimie genannt, und die Binge-Eating-Störung. Letztere führt zu unkontrolliertem Essen und oft zu Übergewicht. Das gestörte Ess-Verhalten hat für die Gesundheit der Betroffenen auf Dauer massive Folgen. Auch am Arbeitsplatz können Probleme auftreten. Magersüchtige und Bulimikerinnen zeigen meist einen intensiven Arbeitseinsatz bis hin zu einem Hang zum Perfektionismus. Die Betroffenen können ängstlich und übersensibel sein, Überlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühle wechseln sich ab. In einer Broschüre der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen heißt es dazu unter anderem, dass sich Essgestörte auf der einen Seite überangepasst und sehr korrekt benehmen können, auf der anderen kann ein eher distanzloses Verhalten gegenüber Kolleginnen auftreten. Die körperlichen Probleme können eine nachlassende Leistungsfähigkeit nach sich ziehen. Im Pflegebereich von Universitätskliniken sind dann beispielsweise die körperlichen Anforderungen auf Dauer nicht leistbar. Führt die Ess-Störung zu hohem Übergewicht, kann ein unangenehmer Körpergeruch entstehen, der Kolleginnen und Patientinnen stört. Dabei sind Schuldzuweisungen und Vorwürfe an die Betroffenen Fehl am Platz. Essgestörte Menschen leiden an

Schwerpunkt **Thema**

Ess-Störungen am Arbeitsplatz

Inhalt

Wenn Essen zum Problemlöser wird	1
Zahlen zu Ess-Störungen	1
Gestörtes Verhältnis zum Körper	2
Das Idealbild der schlanken Frau	2
Gravierende Gesundheitsschäden	2
Editorial	3
Über Veränderungen reden	3
Hochschule intern: Meldungen aus den Universitäten	4

(Zwar steigt die Zahl der essgestörten Männer, doch nach wie vor sind von Ess-Störungen hauptsächlich Frauen betroffen. Deswegen verwenden wir in dieser Ausgabe von forum gesundheit die weibliche Form. Natürlich sind Männer mit gemeint.)

einer psychosomatischen Krankheit und brauchen Hilfe, auch wenn sie selbst sich nur selten als "krank" betrachten. Denn die Schamgefühle und Selbstvorwürfe der Betroffenen verhindern oft die nötige Krankheitseinsicht. Es ist ein Gebot der Fürsorgepflicht, Ess-Störungen wahrzunehmen und anzusprechen, denn sie stellen ein gravierendes Gesundheitsproblem dar. Sowohl Vorgesetzte wie Kolleginnen können sich mit Fragen zu Ess-Störungen an die Sozial- und Suchtberatungen der Hochschulen im Netzwerk der norddeutschen Universitäten wenden, die Beraterinnen bieten Beratung und Hilfen an. Die Sozial- und Suchtberatungsstelle der TU-Braunschweig bietet einen Kurs zur Gewichtsreduktion an.

Einige Zahlen zu Ess-Störungen

- Knapp zwei Drittel aller weiblichen Jugendlichen haben bis zum 18. Lebensjahr mindestens einmal eine Diät gemacht, um ihr Gewicht zu reduzieren, stellt die Niedersächsische Ärztekammer fest.
- Schätzungsweise rund zwei bis fünf Prozent der Frauen im Alter zwischen 14 und 35 Jahren leiden unter Magersucht bzw. Bulimie. 95 Prozent der Betroffenen sind Mädchen oder

Frauen. Bei Männern wird eine steigende Tendenz beobachtet.

- Ess-Störungen mit Fressanfällen (Binge-Eating-Störungen) haben rund sechs Prozent der Bevölkerung, davon sind zwei Drittel Frauen.

(Angaben: www.hungrig-online.de, Tascheninfo Ess-Störungen, Nicol-Verlag.)

Gestörtes Verhältnis zum Körper

Gemeinsame Aspekte:

Ess-Störungen können gemeinsam mit anderen Süchten auftreten, beispielsweise einem Medikamentenmissbrauch beziehungsweise aus einer anderen Sucht kann eine Ess-Störung werden. Die Übergänge zwischen verschiedenen Ess-Störungen können fließend sein. So führen einige Magersüchtige genau wie Bulimikerinnen nach dem Essen ein Erbrechen herbei oder aus einer Anorexie wird eine Ess-Brech-Sucht. Gemeinsames Kennzeichen ist, dass Alltag und Gedanken zwanghaft um das Thema Essen kreisen. Die Betroffenen haben ein gestörtes Verhältnis zum eigenen Körper. "Heimlichkeit" ist ebenfalls sehr wichtig. Sie essen meist allein. Die Ess-Störung führt zu erheblichen gesundheitlichen, seelischen und sozialen Konsequenzen.



Dennoch gestehen sich die Betroffenen nur selten ein, dass sie ein Problem mit dem Essen haben.

Magersucht (Anorexia nervosa):

Kennzeichen für Magersucht ist eine panische Angst vor Gewichtszunahme. Magersüchtige hungern massiv, zehn bis 15 Prozent sterben sogar an ihrer Magersucht. Der Wille, den Körper zu kontrollieren, ist sehr stark ausgeprägt und dies zu schaffen, hebt das Selbstwertgefühl. Trotz

Das Idealbild der schlanken Frau

Ess-Störungen haben verschiedene Ursachen, die sowohl sozial, biologisch-genetisch, familiär und in der Persönlichkeit bedingt sind. Neben den psychischen Problemen, die oft schon aus der Herkunftsfamilie übernommen wurden, spielen gesellschaftliche Aspekte eine große Rolle. Essgestörte Frauen übernehmen oft das gesellschaftliche Ideal eines schlanken Körpers und eifern diesem in krankhafter Weise nach. Umgekehrt leiden übergewichtige



Menschen an diesem Ideal besonders – weil sie ihm nicht entsprechen. Fast alle Frauen haben heute schon einmal versucht, mit Hilfe einer Diät ihr Gewicht zu reduzieren. Essprobleme sind zwar nicht automatisch mit Gewichtsproblemen gleichzusetzen, doch entwickeln Menschen, die häufig eine Diät machen, öfter Ess-Störungen. Diäten enden oft mit einem Jo-Jo-Effekt. Wird die Diät beendet, steigt das Gewicht wieder an, oft stärker als vor der Diät. Der Einstieg in einen Teufelskreis.

der Auszehrung sind Magersüchtige ehrgeizig und zeigen oft erstaunliche Leistungen.

Ess-Brech-Sucht (Bulimie):

Zentrales Merkmal sind nicht kontrollierbare Heißhunger-Attacken mit anschließendem selbst ausgelöstem Erbrechen, mit dem die Angst vor Gewichtszunahme bekämpft wird. Auslöser für den "Fressanfall" sind oft Gefühle wie Versagensangst, Traurigkeit, innere Leere, Einsamkeit. Angefangen hat die Krankheit häufig mit einem Kreislauf aus Diäten, Essanfällen – und noch strengem Fasten.

Ess-Störung mit "Fressanfällen" (Binge-Eating-Störung):

Anders als bei der Bulimie folgen bei der Binge-Eating-Störung auf die "Fressattacken" keine Maßnahmen, das Gewicht zu senken. Die Gedanken sind zwanghaft auf Essen fixiert, die Betroffenen haben meist leichtes bis deutliches Übergewicht, die Störung kann zu Adipositas führen. Bei der Binge-Eating-Störung werden meist emotionale Spannungen auf das Essen verschoben.

Adipositas:

Adipositas ist eine chronische Gesundheitsstörung, die durch eine übermäßige Ansammlung von Fettgewebe im Körper definiert ist. Es werden drei Schweregrade unterschieden. Übergewicht und Adipositas sind sehr verbreitet, jedoch weisen nicht alle adipösen Patienten eine Ess-Störung auf, da Adipositas nicht immer durch psychische Faktoren beeinflusst wird. Es gibt allerdings Ess-Störungen, die zu Adipositas führen können. Etwa jeder dritte erwachsene Bundesbürger ist deutlich übergewichtig und sollte aus medizinischen Gründen Gewicht abnehmen. Unbestritten ist, dass Übergewicht und Adipositas hohe Kosten für das Gesundheitssystem verursachen.

Gravierende Gesundheitsschäden

Eine Ess-Störung fällt am Arbeitsplatz anfangs oft kaum auf. Dazu kommen Unsicherheiten von Kolleginnen und Vorgesetzten, wie das Thema angesprochen werden kann. Aber Ess-Störungen können langfristig schwere gesundheitliche Folgen für die Betroffenen haben, von Haarausfall über Herz-Kreislaufbeschwerden und Zahnschäden bis hin zu Speiseröhreneinrisen oder Magenwandperforation bei Bulimikerinnen. Hohes Übergewicht kann Diabetes, Gelenkleiden oder Leberschäden und vieles mehr nach sich ziehen. Die Umgebung eines Menschen mit Ess-Problemen sollte vor allem auf

Veränderungen achten. Solche Veränderungen können sein:

- Im Sozialverhalten "drücken" die Betroffenen sich vor gemeinsamem Essen und Trinken oder einem gemeinsamen Frühstück. Sie essen möglicherweise eher "heimlich".
- Magersucht ist gekennzeichnet durch auffälligen Gewichtsverlust, den die Betroffenen kaschieren, indem sie viele Kleidungsstücke übereinander tragen.
- Häufig werden Abführpräparate oder Appetitzügler vor den Kolleginnen eingenommen.

- Mahlzeiten werden ausgelassen.
- Bulimikerinnen legen oft besonderen Wert auf ein "gestyltes" Äußeres.
- Essgestörte Menschen beschäftigen sich häufig mit Essen, Gewicht, Figur.
- Erbrechen oder Essanfälle sind ein Anzeichen für eine mögliche Ess-Störung.
- Essgestörte fühlen sich zu dick, trotz normalem Aussehen.
- Menschen mit Binge-Eating-Störung sind in der Regel stark übergewichtig und neigen zur Bewegungsarmut.
- Sozialer Rückzug oder soziale Isolation.

Einen Selbsttest zu Ess-Störungen finden Sie im Internet beispielsweise auf der Seite: www.bundesfachverbandessstoerungen.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,
„Der Speck muss weg: BMW streicht 8000 Jobs.“ Diese Überschrift las ich kurz vor Weihnachten in einer Zeitung in Schleswig-Holstein. Und da kam mir – eingedenk unseres Themas Ess-Störungen – eine Idee. Wie wäre es, wenn alle Beschäftigten von BMW eine Diät machten? Damit würde man gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen: die Schwergewichtigen nehmen mehr, die Leichten weniger ab, das ist gut für die Gesundheit. Der Speck wäre weg und die Arbeitsplätze gesichert! Genial oder? Aber ich fürchte, meine Idee liegt nicht mehr im Trend. Denn ebenfalls im vergangenen Dezember starteten gleich drei Bundesministerinnen die Kampagne „Leben hat Gewicht – Gemeinsam gegen den Schlankheitswahn“. Also Kommando zurück; statt „Speck weg“ nun vielleicht „Speck macht schick“?

Auffällig bei der Kampagne der Ministerinnen Schmidt, Schavan, von der Leyen und den vielen prominenten Unterstützerinnen (kein einziger Mann findet sich darunter) scheint mir die Fokussierung auf Frauen. Als handle es sich bei dem Phänomen der Ess-Störungen um ein überwiegend weibliches Problem. Was aber beispielsweise bei Übergewicht beziehungsweise bei Adipositas keineswegs der Fall ist. Auf meinen BMW-Vorschlag bezogen würde das heißen, vor allem die Männer sollten abspecken. Vielleicht gar nicht so schlecht, mögen nun einige denken, wenn damit die Manager-Etage gemeint ist. Da finden sich ja eh so gut wie keine Frauen mehr. Doch mit Abnehmen allein löst sich das Problem Speck, respektive Übergewicht natürlich nicht. Diäten bewirken nur einen Jo-Jo-Effekt (was sich allenfalls auf die Bezüge der Abgeordneten positiv auswirken würde). Genauso wenig wie die Verkürzung des „Schlankheitswahns“ auf die Frauen am männlich-verzerrten Bild vom weiblichen

Körper etwas ändert. Was wir brauchen ist meiner Meinung nach eine bewusste Wahrnehmung unserer individuellen Bedürfnisse gegenüber einer äußerlichen Überflutung von Einflüssen und Forderungen, wie wir auszusehen und zu sein haben. Erst aus dieser Abwägung und gegebenenfalls Abgrenzung heraus kann sich auch wieder ein selbstbewusster und gedeihlicher Umgang mit dem eigenen Essen ergeben, eine wesentliche Voraussetzung für die Begegnung mit und der Vermeidung von Ess-Störungen. Viele weitere, insbesondere konkrete Schritte zum Umgang mit Ess-Störungen, finden Sie in dieser Ausgabe von forum gesundheit.

Rainer Müller

Rainer Müller-Broders,
Universität Hamburg



Über Veränderungen reden

Ein gestörtes Essverhalten kann behandelt werden. Der erste Schritt ist für die Betroffenen sicher der schwierigste: sich die Ess-Probleme einzugestehen. Es gibt ambulante Beratungsstellen, die sich auf Ess-Störungen spezialisiert haben und in denen Betroffene und Angehörige beraten werden. Viele Kliniken haben Spezialabteilungen, falls eine stationäre Behandlung nötig sein sollte. Aber auch Suchtberatungsstellen, freie Praxen oder Selbsthilfegruppen können erste Ansprechpartner sein. Ebenso natürlich die Sozial- und Suchtberatung der Universität. Hier bekommen auch Vorgesetzte und Kolleginnen Rat, die Informationen zum richtigen Umgang mit essgestörten Mitarbeiterinnen brauchen. Ganz wichtig für das Umfeld ist: versu-

chen Sie nicht, die Krankheit zu diagnostizieren, sondern beobachten Sie die Veränderungen an dem möglicherweise betroffenen Menschen. Sie können der Betroffenen Ihre Beobachtungen mitteilen und deutlich machen, wie sich das Verhalten auf Sie auswirkt und was es mit Ihnen macht. Wenn Sie sich Sorgen machen, dann sagen Sie das. Und: sorgen Sie auch für sich. Für eine Veränderung und dafür, etwas gegen die Krankheit zu tun, ist allein die Betroffene verantwortlich. Sie sind keine Therapeutin. Wird eine Ess-Störung vermutet, kann für Vorgesetzte eine genauere Analyse der Auffälligkeiten hilfreich sein. Dazu dienen Fragen wie:

- Wie äußert sich die Auffälligkeit?
- Wer ist davon betroffen?
- Welche direkten und indirekten Folgen haben die Auffälligkeiten? usw.

Auch für Vorgesetzte gilt: bleiben Sie im Gespräch bei dem beobachteten bzw. auffälligen Verhalten und stellen Sie keine Diagnose. Benennen Sie Fakten, Auswirkungen auf den Arbeitsplatz und die zu erwartenden Konsequenzen. Seien Sie präzise in Ihren Äußerungen und machen Sie ein konkretes Hilfsangebot. Gehen Sie mit einem guten Beispiel voran und suchen Sie sich Hilfe bei Ihrer Sozial- und Suchtberatung, wenn Sie Fragen haben.

(Informationen aus: "Ess-Störungen am Arbeitsplatz", Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen).

Hier finden Sie weitere Hilfen und Informationen:

- Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) bietet verschiedene Broschüren zum Thema an: www.bzga.de. Die BzGA hat unter www.bzga-essstoerungen.de eine Seite mit speziellen Informationen zum Thema Ess-Störungen eingerichtet.
- Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA) hat auch eine anonyme telefonische Beratung. Unter der Rufnummer 0221/892031 geben Fachleute Informationen und Hilfestellungen, Montag bis Donnerstag 10 bis 22 Uhr, Freitag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr, auch an Feiertagen. Die Anrufenden tragen die üblichen Telefongebühren.
- Im Internet gibt es diverse Seiten und Informationen zum Thema. Zum Beispiel: www.bundesfachverband-essstoerungen.de
- Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen bietet eine Broschüre sowie Informationen zum Thema Ess-Störungen an: www.dhs.de
- Die Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen hat eine Broschüre mit dem Titel "Ess-Störungen am Arbeitsplatz – Eine Praxishilfe für Personalverantwortliche und Kolleginnen und Kollegen" herausgegeben. Sie ist für vier Euro über die Landesstelle zu beziehen. www.nls-suchtfragen.de
- Oder wenden Sie sich an Ihre Sucht- und Sozialberatung für Informationen und Hilfen.



Wenn Sie bei einer Kollegin auffällige Änderungen beobachten - sprechen Sie diese darauf an.

HOCHSCHULE intern

Braunschweig



Sozial- und Suchtberatungsstelle:

Gerda Kuder, Telefon: 0531/391-4544, E-Mail: sozial-suchtberatung@tu-braunschweig.de

■ Sprechzeiten Mo. bis Fr. (vorm.) nach Vereinbarung

Als eine der ersten Hochschulen bundesweit trug die Technische Universität Braunschweig der Erkenntnis Rechnung, dass der Konsum von Substanzen mit Suchtpotenzial zu Missbrauch und Abhängigkeit führen kann. Dabei erstreckt sich der Zuständigkeitsbereich über die stoffgebundenen Süchte (durch Alkohol, Medikamente, Tabak und illegale Drogen) sowie über die so genannten nicht stoffgebundenen Süchte (Essstörungen, exzessive Internetnutzung, pathologisches Glückspiel ect.) hinaus. Auch andere Problembereiche wie Konflikte und Belastungen am Arbeitsplatz sowie soziale und/oder psychische Belastungssituationen, die im privaten Bereich angesiedelt sind, können Anlass dazu sein, Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Die Sozial- und Suchtberaterin ist zudem Ansprechpartnerin für Vorgesetzte. Aktuell zum Schwerpunktthema bietet die Sozial- und Suchtberatungs-

stelle ein verhaltenstherapeutisch basiertes Gruppenprogramm zur Gewichtsreduktion an. Start ist der 9. April 2008. Nähere Informationen unter www.tu-braunschweig.de/zfw/pwb sowie telefonisch und persönlich über die Sozial- und Suchtberatungsstelle. Nicht zuletzt auch, um bereits vorhandene Gesundheitsaktivitäten an der TU Braunschweig optimal zu nutzen, ging bereits Mitte September 2007 das Projekt „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ mit einer neu hinzugekommenen Projektleiterin an den Start: www.unisport.tu-bs.de/bgm.

Hannover



Suchtbeauftragte für die Beschäftigten:

Anne Schwarz, Tel.: 0511/762- 4908, E-Mail: anne.schwarz@zuv.uni-hannover.de, Internet: www.uni-hannover.de/Suchtbeauftragte

■ Sprechzeiten Mo. bis Do. nach Vereinbarung

Angebote

Seit 1989 gibt es an der Universität Hannover die Angebote eines Suchtbeauftragten mit folgenden Schwerpunkten:

- Beratung und Betreuung suchtgefährdeter Mitarbeiter/innen sowie von Angehörigen und Kollegen/innen, die sich durch Sucht mittelmissbrauch beruflich oder privat belastet fühlen, ebenso wie bei nicht stoffgebundenen Abhängigkeiten wie Glücksspielsucht, alle Abhängigkeiten im Umgang mit PC, Arbeitssucht und auch Essstörungen.

Unterstützung und Beratung der Vorgesetzten gemäß den internen Richtlinien bei der Wahrnehmung der Fürsorgepflicht.

- Konzipierung und Durchführung von Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für alle Einrichtungen der Universität.
- Versand von Informationsmaterial, suchtspezifische Öffentlichkeitsarbeit.

Veröffentlichungen

Veröffentlichungen sind bisher:

- Die Internetseite der Suchtbeauftragten (1998),
- Beteiligung an der Broschüre: „Herzlich Willkommen an der Universität Hannover“ für neue Mitarbeiter/innen (seit 1999)
- Die Broschüre: „Lösungsorientierte Gespräche mit suchtkgefährdeten Beschäftigten - Leitfaden für Führungskräfte“ (2001),
- Mitarbeit an der Broschüre „Wegweiser für schwangere Studentinnen und Beschäftigte sowie deren Vorgesetzte“ (2002),
- Mitarbeit an der Broschüre: "Ess-Störungen am Arbeitsplatz – eine Praxishilfe für Personalverantwortliche und Kollegen/innen" (2004),
- Herausgabe eines Plakates, auf dem alle Sucht-Selbsthilfegruppen der Region Hannover abgebildet sind (2005).

Oldenburg



Betriebliche Sozial- und Suchtberatung (BSSB):

Günter Schumann, Telefon 0441/7 98-30 19,

E-Mail: guenter.schumann@uni-oldenburg.de.

■ Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung

Die BSSB existiert inclusive des organisatorischen Vorläufers seit 1989. Ursprünglich nur für die Hilfe und Unterstützung bei Suchtproblemen konzipiert, entwickelte sich die BSSB aufgrund der entsprechenden Nachfrage recht bald zur Beratungsstelle in psycho-sozialen Problemlagen für die MitarbeiterInnen des Studentenwerkes und der Universität Oldenburg. So bietet die BSSB Unterstützung und Hilfe unter anderem bei Lebenskrisen, psychischen Problemen, Arbeitsproblemen und Konflikten im Arbeitsbereich.

Neben der Beratung ist eine wichtige Dienstleistung das Coaching zur Klärung von Themen der Arbeits- und Lebensbewältigung sowie die Beratung von Führungskräften zur lösungsorientierten Intervention bei Auffälligkeiten. Zum Schwerpunktthema dieses Informationsblattes bietet ich Informationen über Ess-Störungen, Therapiemöglichkeiten etc. für Betroffene sowie das kollegiale, soziale und familiäre Umfeld, Beratung und Unterstützung für Veränderungsprozesse sowie Vermittlung an externe Beratungs- und Therapieeinrichtungen.

Kurs Umgang mit Konflikten

Im Rahmen des Weiterbildungsprogramms des ZWW veranstalte ich im April einen Kurs zum „Umgang mit Konflikten“. Auf der Basis einer Beschreibung von Konflikten, Konfliktarten und Konflikteskalationen wird in der Veranstaltung, anhand praktischer Beispiele, der Umgang mit Konflikten erarbeitet. Dabei geht es vorrangig um die Reflexion des eigenen Verhaltens in Konfliktsituationen: Welchen Konflikten weiche ich am liebsten aus? Wie interpretiere ich Konflikte? Wie verhalte ich mich in Konfliktsituationen? Wann gerate ich „in Druck“ oder „unter Dampf?“ Wie sehen meine Lösungsstrategien aus?

forum *gesundheit*

Herausgeber:

Netzwerk der Sozial- und Suchtberatungen norddeutscher Universitäten

Anschrift und Kontakt: Medizinische Hochschule Hannover, Peter Burzlaff, Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover

Redaktionsausschuss:

Elvira Behnken, Peter Burzlaff, Sabine Kesebom, Gerda Kuder, Rainer Müller Broders, Cassandra Ruhm, Anne Schwarz, Günter Schumann

Redaktion und Texte:

Jacqueline Engelke, Vitamin BE –

impresum

Kommunikation, Herkulesstr. 5, 34119 Kassel, Tel.: 0561/ 1 39 92, E-Mail: engelke@vitaminbe.info

Gestaltung:

Büro für Gestaltung, W. Momberg, Kassel

Fotos: Momberg, hautumm/ehuth/pixelio.de

Druck: Grafische Werkstatt, Kassel.

Dem Netzwerk gehören an:

- Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig

- Universität Bremen
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- Georg-August-Universität Göttingen
- Medizinische Hochschule Hannover
- Leibniz Universität Hannover
- Universität Hamburg
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- Technische Universität Hamburg-Harburg
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Studentenwerk Oldenburg
- Universität Osnabrück